**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde: Korrespondenzblatt der Schweizerischen

Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 11-12

Rubrik: Volkskunde und Schule

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Korrespondenzblatt der Schweiz. Bulletin mensuel de la Société Gesellschaft für Volkskunde - snisse des Traditions vovulaires

16. Jahrgang-Peft 11/12-1926-Unméro 11/12-162 Annéc

#### Inhalt:

Bolkskunde und Schule.

- 1. Womit beschäftigt sich die Volkskunde? S. 74-76.
- 2. Wie kann die Bolkskunde im Unterricht verwertet werden? S. 76-80. (Heimatkunde, Geographie, Geschichte, Deutsch, Naturkunde, Gesang).
- 3. Volkstunde, Lehrerausbildung und Schule. S. 80-82.
- 4. Lehrproben: S. 82-95.

Das Weihnachtsfest von Dr. Paul Geiger, Bafel. S. 82-85. Ein Rapitel Beimatkunde von Dr. B. Boffeler, Bafel. S. 86-95.

Jahresbericht pro 1925. S. 95. Rapport annuel 1925, p. 96. Rechnung für bas Jahr 1925. S. 98.

# Volkstunde und Schule.

Von jeher hat die Geschichte im Unterricht eine wichtige Während ursprünglich meist nur Staaten= und Rolle gespielt. Kriegsgeschichte gelehrt wurde, hat in den letten Jahrzehnten die Kulturgeschichte einen immer breiteren Raum eingenommen. Wegleitend war dabei die richtige Überlegung, daß der Schüler zwar die äußere Geschichte der Welt und im besondern seiner Heimat in großen Umrissen kennen und ein Mindestmaß von "Jahrzahlen" als Gerippe des historischen Werdens wissen müsse, daß es aber für die Heranbildung eines jungen Staatsbürgers wichtiger ist, wenn er Ursprung und Entwicklung der geistigen und materiellen Kultur der Welt und seiner Heimat kennen lernt, als daß er sein Gedächtnis mit vielen Einzeldaten belaftet.

In unsern Volksschulen gibt es zwar ein besonderes Fach, die Beimatkunde. So wertvoll dieses Kach auch ist, es ist seltsam, daß darin die Volkskunde fast gar nicht berücksichtigt wird. Abge=

sehen von ein paar Sagen werden fast ausschließlich Bodenbeschaffensheit (Geologie und Geographie), Geschichte, Recht und Versfassung und einige wenige besondere Eigenarten der Heimat gelehrt. Und doch könnte die Volkskunde, die Wissenschaft von den Lebensäußerungen des Volkes, sofern sie sich durch alte Überlieferungen bekunden, den vielgestaltigen heimatkundlichen Unterricht allseitig und in schönster Weise bereichern und dem Schüler Wissen und Verstehen der geistigen und materiellen Kultur seiner engern und weiteren Heimat vermitteln, die ihm in seinem spätern beruflichen und staatsbürgerlichen Leben von großem Nutzen sein und ihm die Heimat auch von diesem Gesichtspunkt aus lieb und wert machen können. Es sei deshalb gestattet, im Nachsolgenden kurz zu zeigen, was Volkskunde ist und wie und in welchen Fächern die Volkskunde für die Schule verwertet werden kann.

### 1. Womit beschäftigt sich die Volkskunde?

Volkskunde ist, kurz gesagt, das europäische Gegenstück zur Völkerkunde (Ethnographie), die sich mit der Kultur außereuropäischer Völker beschäftigt (der sog. Natur- oder primitiven Völker) und die im geographischen Unterricht zur Charakterisierung fremder Völker schon lange mit Nuten verwendet wird und den Schülern viel Freude und Belehrung verschafft. Die Gegenstände, mit denen sich die Volkskunde beschäftigt, sind im wesentlichen solgende:

- I. Dorf und Hofanlage (Siedlung), d. h. Dorf- oder Einzelhofjustem, die Anlage des einzelnen Dorfes und der dazugehörenden Fluren. Lage der Kirche, des Friedhofs, der Dorfbäume, alten Gerichtsstätten und Gemeindeversammlungsplätze, Brunnen.
- II. Das Bauernhaus und seine Zubehör. Lage des Wohnhauses und der Wirtschaftsgebäude; die äußere und innere Konstruktion des Hauses; seine Einrichtung, mit besonderer Berücksichtigung der Herbstelle. Auch der Bauerngarten ift nicht zu übersehen; noch wichtiger aber ist der gesamte Hauserat mit seinen unzähligen, oft altertümlichen Formen.
- III. Die Nahrungs- und Genußmittel des Volkes, sowohl des Alltags als bestimmter Gelegenheiten. Im Zusammenhange damit die Mahlszeiten und ihre Sitten.
- IV. Die Tracht mit Einschluß von Schmuck, Pfeisen, Tascheninhalt. Wichtig ist hier auch die Tracht bei besondern Anlässen (Tause, Konssirmation, Firmung, Hochzeit usw.).
- V. Die bäuerliche Industrie und Volkskunst in ihren manigsaltigen Außerungen mitsamt dem dazugehörenden Gerät, wie z. B. Hans- und Wollsbearbeitung, Weberei, Stickerei; Stoffdruckerei, Flechterei, Strohbearbeitung, Töpferei, Schnißerei, Holztechniken. Volkstümliches Vildwerk: Jahrmarktzettel, Widmungs-, Gebenkzettel, "Helgen" aller Art, Vilder auf Gebäcken usw.
- VI. Das umfassende Gebiet der Sitten, Bräuche, Feste und Spiele, vom Normalleben im Hause und in der Öffentlichkeit (Haus- und Dorfleben,

Bereine und Genossenschaften, land- und alpwirtschaftlicher Betrieb, Berufsleben, Rechtsbräuche) bis zu den Bräuchen bei besonderen Anlässen, Festen und Gelegenheiten, die wir wieder scheiden können

- a) in Bräuche im Leben des einzelnen Menschen bei Geburt, Taufe Firmung und Konfirmation, Liebeswerben, Hochzeit, Tod,
- b) in Berufsbräuche; man denke z. B. an die interessanten Landwirtsschaftsbräuche, die Küsertänze, Metgerumzüge,
- c) in Feste höherer Organisation: Historische Gedenkseiern, Schützenfeste usw.
- d) in Verfassungsbräuche und Feste, z. B. Landsgemeinde, Flurumritte;
- e) in kirchliche Bräuche ohne zeitliche Gebundenheit, z. B. Bittgänge und endlich
- f) in die hunderterlei Gebräuche zu bestimmten Sahreszeiten und Tagen.

Auch Spiele und volkstümlicher Sport von Erwachsenen und Kindern lassen sich unter diesem großen Kapitel rubrizieren. Dabei darf natürlich das Spielzeug, soweit es vom Bolke selbst hergestellt ist, nicht vergessen werden (wir erinnern an die Papiersaltspiele, das Schnurabnehmen und all die kleinen Musik- und Lärminstrumente). Volkstümlicher Tanz und Volksmusikschließt sich am besten hier an.

VII. Der Volksglaube und Aberglaube in seinen tausendfältigen Außerungen, wohin auch nicht nur der eigentliche krasse Aberglaube und die Zauberei gehört, sondern auch die Anwendung volkstümlicher religiöser Vorstellungen auf Vorkommnisse im menschlichen Leben.

VIII. Die Bolksfage und bas Märchen.

IX. Schwänke und Anekdoten.

X. Die Dichtung des Volkes, in der das Volkslied die bedeutendste Stelle einnimmt, "Lied" natürlich hier im weitesten Sinne, auch die Schnada-hüpsel, Kinderreime, Bilderverse, Festtagssprüche, Nachtwächterruse und ähn-liches inbegriffen; ebenso Inschriften soweit sie gereimt sind.

XI. Die Rede des Bolkes: Sprichwörter, volkstümliche Redensarten, Formeln (Gruß, Ruf usw.), Rätsel, Wit und dergleichen.

XII. Die Sprache des Volkes: besondere Zusammenstellungen von Namen; Personen- und Ortsnamen, Übernamen, Pflanzen- und Tiernamen usw. Schimpswörter, Geheimsprachen usw. usw.

Aus dieser ganz summarischen Übersicht wird sofort jedem weitblickenden Schulmanne klar werden, welch hohe Bedeutung der Bolkskunde für den Schulunterricht auf allen Stufen zukommt, und wie sehr sich die verschiedensten Fächer durch sie bereichern und beleben lassen.

Die Volkskunde will aber nicht nur volkskundliche Materialien sammeln, ihre Hauptaufgabe ist es, dem Ursprunge und Sinne derselben nachzugehen, festzustellen, auf welcher geistigen oder materiellen Grundlage sie entstanden sind und wie sie sich, eventuell unter dem Sinflusse weltlicher oder geistlicher Gesetzgebung, im Laufe der Jahr-

hunderte entwickelt haben. Denn dadurch schafft die Volkskunde Einblicke in das ureigenste Wesen des Volkes, wie sie auf keine andere Weise erhältlich sind, vermittelt das beste Verständnis für das Volk und zeigt, wie gegebenenfalls Mißstände am wirkungs= vollsten bekämpft werden können.

### 2. Wie kann die Volkskunde im Unterricht verwertet werden?

Natürlich soll die Volkskunde kein neues Fach der Volksund Mittelschulen sein. Aber sie soll den gesamten Lehrstoff durchtränken und ihn dadurch, daß Beispiele aus der Lebens- und Gedankenwelt der Schüler gewählt werden, den Schülern nahe bringen und ihm das Vorbildliche nachahmenswert machen. Es soll also mit unserem eigenen Volke und seiner Kultur nur das getan werden, was in der Geographie durch Schilderung z. B. der Sitten und Bräuche fremder Völker schon längst getan wird.

Einige wenige Beispiele sollen andeuten, wie sich diese volkskundlichen Gegenstände in den Schulunterricht einslechten lassen. Wer sich weiter orientieren will, der lese E. Hoffmann-Krayer's eingehenden Aufsat über "Die Volkskunde und ihre Bedeutung für die Schule" in der Schweiz. Pädagogischen Zeitschrift 1911, Heft 9. Wir wollen hier nur die wichtigsten Schulfächer erwähnen:

a) Von der **Heimatkunde** war schon einleitend die Rede. Weshalb sollten in diesem Fache neben der Topographie und den wichtigsten historischen Ereignissen nicht auch die volkstümlichen Feste beigezogen werden? Oder wäre es unzulässig, in Basler Primarschulen von dem Umzug der Aleinbasler Ehrenzeichen, in Zürich vom Sechseläuten und ihrem Ursprung zu reden? Wenn ja, dann dürste auch nicht von dem heidnischen Weihnachtsbaum und seiner Verwandtschaft mit der Zerichvrose und dem wiederausblühenden Airschbaumzweig, nicht von der Bedeutung des Ostereis gesprochen werden. Sinniger Volkssglaube läßt sich mit Takt in den Festzeiten erzählen, so der Glaube, daß in der heiligen Nacht die Tiere im Stall menschliche Sprache bekommen, das Brunnenwasser in Wein verwandelt wird, daß an Ostern die Sonne springend ausgeht. Nicht, um einen Lachersolg über den "dummen Aberglauben" zu erzielen, sondern um dem Kinde einen Begriff zu geben von dem Sinn unserer Voreltern sür das Wunderbar-Überirdische der heiligen Zeiten.

Neben den lokalen Bräuchen können an Primarschulen schon einsachere Familien- und Ortsnamen mit Erfolg behandelt werden. Fast in jeder Klasse gibt es einen Müller, Schneider, Weber oder Schmied. Man lasse die Kinder andere Familiennamen von Gewerben suchen, oder etwa Familiennamen nach Tausnamen (wie Franz, Kudin, Jäcky, Künzli), von Farben (Koth, Weiß, Schwarz) und man wird sehen, mit welchem Feuereiser sich die Kinder betätigen. Mit den Ortsnamen ist es nicht anders. Nicht auf das Glatteis der Keltologie brauchen wir uns hier zu wagen. Es genügt schon, wenn die Kinder sich wirklich bewußt werden, daß Dornach auf dorniges Land, Brugg auf einen Flußübergang, Wittnau auf eine weite Au hindeutet.

b) Aber auch im **Seographieunterricht** läßt sich die Namenforschung mit Erfolg betreiben. Freilich sollte sich der Lehrer immer nur auf sicherem Gebiete bewegen und sich nicht zu unsichern Ethmologien versteigen.

Geographisch interessant sind Namen wie Seewen, Seelsberg, weil sie das Vorhandensein eines Sees erweisen, Iberg, Istein, Kestenholz, Affoltern, Virch usw., weil sie nach den dort befindlichen Bäumen: der Eiche, der zahmen Kastanie, dem Apselbaum, der Birke benannt sind.

Das Kütli heißt sie bei dem Volk der Hirten, Weil dort die Waldung ausgereutet ward.

So ethmologisiert schon Walter Fürst, und so können auch wir in der Schule ethmologisieren. Und wie belehrend ist es, aus Herkunstsbildungen wie "Schopsemer", Blohemer" das alte "heim" wieder hervortreten zu sehen, das im Auslaut sich zu "e" (Schopse, Blohe) reduziert hatte. Es läßt sich serner auf die zahlreichen Dativbildungen hinweisen wie "Brunnadern", "Mülinen", "Langenbrucken" (d. h. "bei den Brunnadern" usw.) und endlich können, freilich nur in den obern Stusen, Besiedlungsstudien gemacht werden, an Hand der Sussige, z. B. singen, sheim, swil, deren lehteres jeht sicher als römische Besiedlung erwicsen ist, während heim vermutlich auf fränkische, singen auf alemannische Stämme schließen lassen.

- c) Dieje Beobachtung führt uns auf das Gebiet der Gefdicte hin= über. Wie läßt sich Schweizergeschichte treiben, ohne sich mit der historischen Sage zu beschäftigen? Bon Tell und ber Befreiung ber Balbftatte zu geschweigen, wird jeder Geschichtslehrer mit Erfolg sagenhafte Büge in den Geschichtsunterricht einflechten: wir brauchen bloß an Karl den Großen mit der Schlange, den Drachentöter Schrutan Winkelried, die Königin Bertha oder die Weiberschlacht auf der Langermatte zu erinnern. Und wie würde sich ber Unterricht beleben, wenn hin und wieder ein hiftorisches Bolkslied, g. B. "Strit von Murten" ober fogar ein Napoleonlied gelesen würde! Manches Ereignis wurde fich in diefer Eintleidung dem Gedachtnis beffer einpragen, als durch das Erlernen nüchterner Daten. Und was von der Schweizergeschichte gilt, läßt sich natürlich auch auf die Weltgeschichte anwenden: man denke an die Heldensagen von Dietrich (Theodorich) und Epel (Attila), die Rarls- und Auffhäusersagen, nicht zu sprechen von den herrlichen Sagen des klaffischen Altertums, an die sich manche Parallelen aus Westeuropa anreihen ließen. Überhaupt dürfte u. E. der beutschen Seldensage wie dem mittelhochdeutschen Spielmannsepos in der Mittelftufe ein größerer Plat eingeräumt werden, als bisher; gerade das Abenteuerlich-Phantastische eines König Rother, Herzog Ernst, Roland übt namentlich auf die Anaben, einen eigenen Reiz aus, mährend bei den Mädchen die Sagen von Ida von Toggenburg oder Elisabeth von Thuringen ibren Eindruck nicht verfehlen durften.
- d) Doch wir sind damit bereits auf das Gebiet des **Deutschunterrichts** übergetreten, in dem uns die Bolkskunde nun auf Schritt und Tritt begleiten sollte. Hier kann die Sage und das Märchen in weitestem Sinne zugezogen werden, und zwar auf allen Stusen: auf der unteren und mittleren zunächst als Erzählungsstoff mit allfälligen heimatkundlichen Anknüpsungen (z. B. St. Margrethen bei Basel, der Türlersee bei Zürich). Selbstverständlich werden sich die Stoffe und namentlich ihre Behandlung dem Alter der Schüler anzu-

passen wählt, kann man in der mittleren Stuse allmählich zu komplizierteren Erzählungen übergehen und zuweilen auf gemeinsame oder thpische Züge aufsmerksam machen, die oft geeignete Aussathemata abgeben. In der oberen Stuse bilden Märchen und Sagen insosern einen geeigneten Unterrichtsgegenstand, als nun hier die umfassendsten stoffgeschichtlichen Untersuchungen angestellt werden können. Der Lehrer wird auf die überraschenden Analogien zwischen unseren Märchen und antiken, ja vrientalischen hinweisen dürsen und nach weiteren Übereinstimmungen suchen lassen. Es wird gerade dieses Suchen und Entdecken eine wahre Forscherlust bei den Schülern wachrusen. Ein anderer Punkt wäre das Typische: gleichartige Motive, wie z. B. die drei Brüder, von denen immer der Dritte (meistens der Dümmste) Ersolg hat, oder die mit Überswindung großer Schwierigkeiten erlöste Jungfrau, ost wiederkehrende Schlußsläbe und dergleichen.

Und begegnet uns die Sage nicht massenhaft in den geläufigsten Ballaben? Wir heben einige ber bekanntesten, in allen Lesebüchern wiederkehren= den hervor: Von Goethe der "Fischer" mit seinem Nigenaberglauben, der "Schatgräber" und der "Zauberlehrling" mit ihren zauberhaften Beschwörungsgeberden. Der "Totentanz" und der "Erlkönig" führen uns den Gespenfteraberglauben vor Augen, der "getreue Eckart" schildert draftisch die Schrecknisse ber Sturmdämonen und die Wegenwirkung des gütigen Beiftes, mahrend ber "Rattenfänger" und "Johanna Sebus" auf mehr lokaler Tradition fußen. Endlich fei aus dem Bereich der geiftlichen Sage die "Legende vom Sufeisen" genannt. Auch Schiller hat ja bekanntlich die Sagendichtung eifrig gepflegt. Bon schweizerischen Stoffen erinnern wir an die Erzählung von der Herkunft der Schweizer im "Tell", an den "Grafen von Habsburg" und den "Alpenjäger". Von andern Balladen kommen namentlich der "Taucher" und die "Araniche des Ibhtus" in Betracht, ersterer wegen der manigfachen Wanderungen, die die bekannte mittelalterliche Fabel von Cola Pasce durchgemacht hat, lettere wegen des weitverbreiteten Sagenmotivs von den rächenden Tieren. Ferner sei erinnert an Bürger's "Leonore" und seinen "Wilben Jäger", an Uhlands "Schloß am Meer", ben "blinden König", bas "Glück von Edenhall", ben "schwarzen Ritter", "Siegfrieds Schwert", den "weißen Sirsch" und seine Rolandsballaden. Bon Chamiffo mogen das "Riefenspielzeug" und "die Sonne bringt es an den Tag" genannt sein, von Rückert die orientalische Sage von "Chidher", die Parabel vom "Mann im Brunnen", "Barbaroffa", von Ropisch die "Heinzelmännchen", die "Zwerge auf dem Baum", der "Nock", bon Bebel die "Frelichter", die "Bafnetjungfrau", der "Geifterbesuch auf dem Feldberg"; von Müller der "Glockenguß zu Breslau", von Seine die "Lorelei", von Romang der "Friesenweg", usw. usw. Es ware nicht nur eine anregende philologische Tätigkeit, diese Dichtungen mit ihren Quellen zu vergleichen und die Gründe zu Anderungen zu ermitteln, wobei manches Licht auf die Eigenart des Dichters fiele, sondern auch ftoffgeschichtlich den betreffenden Sagenzügen vergleichend-hiftorisch nachzugehen.

Aber mit Sagenzügen sind ja die volkskundlichen Gegenstände in unserer schönen Literatur noch lange nicht erschöpft. Da ist die uralte Bolkssitte, der Aberglaube, das Landleben. Man denke an Goethes "Epiphaniassest" ("die heiligen drei König" mit ihrem Stern"), an Schillers "Nadowessische Totensklage", wo die Totenspfer und sbeigaben erwähnt werden, und an Bullingers

"Niklausspruch"), an Hebels "Wiese", wo die damalige Volkstracht bis ins Einzelne beschrieben ist, an seinen "Statthalter von Schopsheim", wo der vers breitete Brauch des "Burstssingens" Erwähnung sindet, an sein "Hexlein", wo das Lichtspanschnißen zu Erörterungen über ehemalige Beleuchtungsgeräte Anlaß gibt, an den "Karfunkel", wo uns das Innere einer Markgrässer Bauernstube und das Wirtshausleben vor Augen geführt wird. Daß Kinderlied, Zauberspruch, Kätsel, Sprichwort, Namenkunde, Etymologie im Deutschuntersricht mit Ersolg verwendet werden können, wollen wir nur kurz andeuten.

e) Naturfunde. Auch dieser Zweig des Unterrichts also ist vor der Durchdringung mit Volkstunde nicht ficher? Gewiß, und wir möchten wetten, daß die meiften Lehrer dieses Faches schon wirklich Bolkskunde getrieben haben, und wäre es auch nur durch Erwähnung unserer volkstümlichen Pflanzennamen. Freilich damit allein ift der Bolkskunde nur wenig gedient. Interessanter werden die Pflanzennamen erst, wenn sie der Lehrer richtig zu gruppieren weiß, so daß die Gesichtspunkte zutage treten, unter denen das Bolk die Pflanzen benennt. Da ließen fich z. B. diejenigen Ramen zusammenstellen, die auf Tiere Bezug nehmen ("Katenäugli", "Kategras", "Kateschwanz"; "Hüenerdarm", "Hüenerfüch" usw.), oder die mit heiligen Namen zusammengesetzten ("Gottesgnad", Jehovablüemli", "Jesusli", "Marierösli", "St. Johannstrübeli", auch die "Frauenschüehli", "Frauentränen" usw. werden sich meift auf Maria beziehen). Ahnlich gibt es Pflanzennamen, die fich von der Karbe, der Korm, dem Geschmack, der Berwendung u. a. herleiten. Man lasse solche Namengruppen in der Schule oder auch zu Hause ausstellen und wird sehen, mit welchem Eifer das geschieht.

Gegenüber den Pflanzennamen werden die Tiernamen oft bernachläßigt, und doch haben bedeutende Gelehrte wie Grimm, Wackernagel, Kluge und andere die Wichtigkeit der volkstümlichen Tierbenennungen längst erkannt. Auch bei den Tieren lassen sich natürlich wieder dieselben Gruppen bilden, wie bei den Pflanzen; nur kommen hierznoch die Übernamen und Kosenamen hinzu, wie ja überhaupt das Tier in der Benennung viel mehr als Person betrachtet wird, als die Pflanze. Man denke an die unzähligen Haustiernamen oder die Übernamen im Tierepos und in der Tiersabel. Auch ist von Wackernagel und nach ihm von Winteler deutlich nachgewiesen worden, wie ein großer Teil der Tiernamen von ihrem Schrei oder Geräusch herzuleiten ist (Ruckuck, Kabe, Kiebiz, Unke, Hummel; in der Kindersprache: Wauwau, Muchelimuh, Schösslidäh). Warum sollte es der Lehrer unter seiner Würde halten, solche Dinge im naturgeschichtlichen Unterricht anzubringen?

Aber die Volkstunde beschäftigt sich weit über die Namen hinaus mit der Natur und ihren gesamten Erscheinungen. Welch riesige Rolle spielen die Pflanzen und Tiere in der Volksmedizin und im Aberglauben: Nußetätchen werden gegen Warzen verwendet, Hundesett gegen Schwindsucht; eine Spinne am Morgen bringt Sorgen, die Elster verkündet Unglück, das Heulen des Hundes den Tod, den Vienen muß der Tod des Hausherrn angesagt werden u. a. m. Selbstverständlich ift hiebei immer darauf zu sehen, daß diese Vorstellungen als Aberglauben gekennzeichnet werden, der aber doch als Äußerung des Volkstums wertvoll ist. Von ungemein zarter Poesie und daher den Schulunterricht in edelster Weise belebend sind die Pflanzensagen und

<sup>1)</sup> In Bächtold, Lesebuch I, 315.

naturgeschichtlichen Märchen, deren wir ja so schöne Sammlungen von Perger 1) und von Dähnhardt<sup>2</sup>) besitzen. Auch das Büchlein von Söhns über "Unsere Pflanzen, ihre Namenserklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben" 3) wird mit Nutzen im Schulunterricht Anwendung finden.

Daß auch das Mineralreich (besonders die Sdelsteine und Metalle) und nicht zulet die meteorologischen Erscheinungen und Gestirne mit dem Bolksglauben auf das Innigste verknüpst sind und gelegentlich auch in der Schule zur Sprache kommen können — wir denken z. B. bei Erscheinung eines Kometen, eines Regenbogens, einer Sternschnuppe — mag hier nur beisläufig erwähnt werden.

f) Selbst ber Befangsunterricht tann aus der Boltstunde "frische Nahrung, neues Blut" schöpfen. Man wird zunächft an die Pflege des Bolksliedes denken, und das ift es auch, was in allererster Linie in Betracht kommt. hat nicht v. Gregerz mit seiner liebenswürdigen Auslese "Im Roseligarte" gezeigt, was wir in der Schweiz noch für einen Schat herrlicher Volkslieder besiten, die der Erhaltung gewiß würdiger wären, als manches moralischsüßliche oder hurrapatriotische Kunstlied. In einer neueren Auflage von Schäublins "Lieder für Jung und Alt" haben wir unter den 242 Rummern nicht ein Dutend in Tert und Melodie einwandfreie Volkslieder gefunden, und boch barf biese Sammlung eine ber beften genannt werden. Schon in den Rleinkinderschulen geht das Elend an. Statt wirklich gesunde, frische Kinderliedchen, wie man fie etwa noch, freilich immer seltener, beim Spiel hört, werden hier meift öde Tugendverschen gesungen und zwar oft halbjahrlang immer wieder dasselbe, bis zum überdruß. Da loben wir uns "Chumm, mir wei ga Chriesi gunne", oder "Im Himmel, im Himmel isch e guldige Tisch", ober "'s isch no nid lang, daß 's grägelet het". Daneben können ja immer noch die lieben alten Bekannten von Abel Burckhardt und Meyer-Merian her= gehen. Auch Staubs längstbewährtes "Kinderbüchlein" enthält manches Bor= treffliche.

In höheren Stufen sollte, wie gesagt, das eigentliche Volkstied viel eifriger gepflegt werden, als disher. Die Gesellschaft für Volkskunde ist eben daran, den noch vorhandenen Volksliederschatz der deutschen und französischen Schweiz zu bergen und hat in ihrer Zeitschrift sowohl wie in Einzelpublikationen (Kinderlieder, Weihnachtslieder, Soldatenlieder, Volkslieder aus den Kantonen Appenzell, Luzern, Solothurn, Aargau, welsche Schweiz) wissenschaftliche Sammslungen veranstaltet. Diese sind nun natürlich nicht ohne Auslese für die Schule zu verwenden; aber sie haben doch manches kostbare und erhaltenswerte Gut vor dem Untergang gerettet, das durch die Schulen wieder Eingang in das Volk sinden sollte.

## 3. Volkskunde, Lehrerausbildung und Schule.

Die Volkskunde als Wissenschaft ist ein Kind der schweren Zeit vor etwas über hundert Jahren, da die Welt sich wie heute von gewaltigen Kriegen und ihren Folgen langsam erholen mußte. Die Brüder Grimm waren es, die mit größtem und nachhältigstem

<sup>1)</sup> A. v. Perger, Deutsche Pflanzensagen. Stuttg. 1864. — 2) D. Dähnshardt, Naturgeschichtliche Volksmärchen. Leipz. 1898. — 3) 4. Aufl. Leipz. 1907

Erfolg sich mit ihr beschäftigt und ihre wissenschaftliche Grundlage geschaffen haben. Das Übermaß an Materialien, Sagen, Liebern, Bräuchen, Glauben usw., das sich ihnen und ihren Nachfolgern bot, ersorderte zunächst jahrzehntelange Sammel= und Sichtungsarbeit, die umso schwieriger war, als sie mit wenigen Ausnahmen nur nebenamtlich, sozusagen als "Liebhaberei" ausgeführt werden konnte. Die nordischen Länder gingen den andern hier voran, indem sie zunächst an den Hochschulen besondere Lehrstühle für Volkskunde einrichteten. Die sinnische Universität Helsingsors (die etwa 3000 Hörer zählt) hat heute nicht weniger als vier beamtete Professoren der Volkskunde, neben denen noch zwei Dozenten tätig sind; in Oslo wurde 1886 eine Professur für Norwegische Sprache und Volks= überlieserungen geschaffen, eine ähnliche 1897 in Kopenhagen.

Die Wirkung solcher Lehrstühle für Volkskunde war, daß sich der auf den Lehrerberuf vorbereitende Student durch Anhören von Vorlesungen in volkskundliche Stoffe und Probleme einarbeiten konnte und, da sie für die Examina vorgeschrieben waren, auch mußte, und daß in diesen Ländern deshalb schon seit einigen Jahrzehnten die Volkskunde mit schönstem Erfolg im Unterricht verwertet wird.

In Deutschland und der Schweiz hatten bis in die jüngste Zeit hinein einige wenige Prosessoren (meist Vertreter der neuern, deutschen Philologie) Lehraufträge für Volkskunde. Da sie aber mit andern Zweigen ihrer Disziplin überlastet waren und sind, kam die Volkskunde begreislicherweise zu kurz. Wer Vorlesungsverzeich= nisse unserer Schweizer Hochschulen durchgeht, wird höchst selten eine volkskundliche Vorlesung finden!

Die letten Jahre haben nun aber in Deutschland eine bedeutungsvolle Anderung gebracht. Zunächst in Preußen, dann aber
auch in zahlreichen andern Staaten Deutschlands wurde von den
Regierungen der große Wert der Volkskunde für den Unterricht erkannt und ihre Berücksichtigung in den Lehrplänen vorgeschrieben. Um der angehenden Lehrerschaft selbst die nötigen Kenntnisse zu verschaffen, werden jetzt an deutschen Universitäten und
den sogen. pädagogischen Akademien (Lehrerseminaren) zahlreiche Lehraufträge erteilt mit der Bedingung, daß regelmäßig über Volkskunde gelesen werde. Für die schon im Amt stehenden Lehrer werden an vielen Orten Kurse von mehrtägiger oder gar mehrwöchentlicher Dauer, verbunden mit Exkursionen, organisiert und die dafür in Betracht sallenden Lehrer angehalten, an ihnen teilzunehmen. Der Verband deutscher Vereine für Volkskunde, der natürlich alle diese Bestrebungen nach Möglichkeit unterstützt, hat im Jahre 1926 eine "Deutsche Volkskunde" für die Lehrerschaft herausgegeben, in dem sie sich über die wichtigsten volkskundlichen Fragen unterrichten kann.

In der Schweiz ist die "Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde" (Basel), gegründet 1896, der Mittelpunkt volkskundlicher Tätigkeit und hat in den bisher erschienenen 26 Bänden ihres "Schweiz. Archivs für Volkstunde", den 16 Jahrgängen der "Schweizer Volkskunde", sowie den 18 Bänden ihrer "Schriften" einen reichen volks= kundlichen Stoff der Schweiz zusammengetragen, eine Fundgrube für den Lehrer, der sich in die Volkskunde einarbeiten will. wäre zu wünschen, daß die Volkskunde in der Schweiz auch an den Hochschulen und Seminarien gepflegt würde, damit der in seiner Ausbildung stehende Lehrer sich mit ihr vertraut machen könnte; ist doch die Volkskunde in die neue Lehrerprüfungsordnung des Kantons Basel=Stadt aufgenommen worden. Dankbar erwähnt hier die Gesellschaft die ansehnliche Zahl jener Lehrer, die ihr schon seit langen Jahren bei der Sammlung volkstümlicher Überlieferungen tatkräftig und selbstlos geholfen hat. Hoffentlich trägt dieses Heft dazu bei, den Kreis dieser Mitarbeiter zu vergrößern.

# 4. Lehrproben.

Um an praktischen Beispielen zu zeigen, wie Volkskunde in der Schule verwendet werden kann, bringen wir hier zwei Lehr= proben. Weitere Lehrproben werden von nun an, sofern sich Interesse dafür zeigt, jährlich mehrmals in der "Schweizer Volkskunde" erscheinen.

## Das Weihnachtsfest.

Bon Dr. Paul Geiger, Bajel.

Das Folgende soll ein Vorschlag sein, wie Weihnachtsbräuche und sclauben im Unterricht verwertet werden können. Aus dem reichen Material habe ich verhältnismäßig wenig ausgewählt. Jeder Lehrer wird natürlich von den in seiner Umgebung bekannten Bräuchen ausgehen, er wird bei diesem oder jenem Brauch länger verweilen, die eine oder andere Gruppe mehr heraussheben und selbstverständlich auch einen andern Weg einschlagen können als den hier vorgezeichneten; die unten angegebenen Bücher werden ihm dafür reichen Stoss bieten. S. wird dabei auch nichts schaden, wenn man, von

<sup>1)</sup> E. Hoffmann=Arayer, Feste und Bräuche des Schweizervolkes. Der schweizerischen Lehrerschaft gewidmet. 1913 S. 99 ff. Schweizer Volks-kunde 1, 89 ff.; 3, 85 ff.; 6, 89 ff. Auch verschiedene Jahrgänge des Schweizerischen Archivs für Volkskunde enthalten Weihnachtsbräuche.